

Der Welt

Spiegel

Illustrierte Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Die Weltkräfte. Chinesischer Bronzespiegel. Etwa 8. Jahrhundert nach Christi

Ein Feszen Papier.

Von Sigge Strömberg.

Berechtigter Uebersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

Zunächst muß ich bitten, vorbehaltlos gestehen zu dürfen, daß ich diese Geschichte nicht selbst erfunden habe. Sie wurde mir nämlich neulich abend von einem Mitreisenden im Zuge zwischen Nafjö und Jontöping erzählt. Der sie mir erzählte, behauptete, sie erlebt zu haben, und bat mich, sie drucken zu lassen. Natürlich log er, aber ich lasse sie dennoch drucken. Und nun kommt die Geschichte:

Ein schwedischer Kaufmann namens Olsson reiste einst in Geschäften nach London. Er konnte zwar kein Wort Englisch, sondern nur Schwedisch und ein wenig Deutsch; doch das, meinte er, habe nichts zu bedeuten, denn er könnte ja seine Angelegenheit mit Hilfe eines Dolmetschers klären.

Eines Vormittags saß Olsson allein im Cafe Frascati und wartete auf den Dolmetscher, als er an einem nicht weit von dem seinen entfernten Tische eine junge Dame von südländischem Aussehen gewahrte. Ihre dunkle Schönheit fesselte ihn, und da sie sofort seine bewundernden Blicke bemerkte, begann ein lebhafter Augenstich zwischen ihnen.

Nach einer Weile verließ die Dame mit ihrer Gesellschaft das Lokal, und als sie an Olssons Stuhl vorüberkam, ließ sie eine zusammengerollte Papierkugel zu Boden fallen. Olsson nahm sie auf. Auf dem Papier befanden sich ein paar mit Bleistift geschriebene englische Worte, und Olsson, der ja nicht Englisch konnte, steckte das Papier in die Tasche, um die Schrift nachher von dem Dolmetscher deuten zu lassen.

Der Dolmetscher, ein junger Londoner, kam schließlich, und Olsson holte sein Papier hervor.

„Können Sie mir sagen, was hier steht?“ fragte er.

Der andere las den Zettel, und sein Gesicht nahm eine tiefere Färbung an.

„Verzeihung,“ sagte er und sah Olsson merkwürdig an, „ich muß schnell einmal telefonieren.“

Damit erhob er sich vom Tisch und verschwand. Olsson wartete eine Weile; als es ihm aber zu lange dauerte, begab er sich nach der Telefonzelle, um nach seinem Dolmetscher zu sehen. Dieser war jedoch nicht da, und ein weiteres Suchen erwies, daß er verschwunden war.

„Eicher hatte er etwas Dringendes vor“, sagte Olsson ärgerlich zu sich selbst. „Aber das hätte mir der verdammte Kerl doch sagen können, ehe er ging. Nun muß er zu mir ins Hotel kommen.“

Er klopfte auf den Tisch und ein Kellner trat heran.

„Sprechen sie Deutsch?“ fragte Olsson.

„Samohl“, antwortete der Kellner, der wie die meisten Londoner Kellner vor dem Kriege aus Deutschland kamme.

Olsson war froh, sich mit jemandem verständigen zu können, und anfaßt, wie ursprünglich beabsichtigt, seine Beche zu bezahlen, bestellte er noch einen Orog. Aber als der Kellner die Bestellung ausführen wollte, fiel Olsson plötzlich das

Papier ein und er holte es aus der Tasche. „Sagen Sie, Kellner, wollen Sie mir das hier überlesen?“

Zener nahm das Papier, las es, machte große Augen und sah sich verwirrt um. Dem Oberkellner fiel sein merkwürdiges Benehmen auf und er näherte sich ihm. Da reichte er ihm das Papier, der Oberkellner nahm es, las

Olsson wurde ärgerlich und warf ein paar Münzen auf den Tisch.

„Hier haben Sie das Geld. Aber in einem schwedischen Lokal wäre dergleichen nicht möglich, das sage ich Ihnen. Wie! Hierher komme ich nie wieder.“

„Nein, das würden wir uns auch schon verbiten“, murmelte der Oberkellner halb vernehmlich, als Olsson gina.

In Holborn draußen fragte er in einem Autoomnibus und fuhr nach seinem Hotel. Der Portier dort sprach natürlich Deutsch, und da Olsson das Bedürfnis fühlte, sich jemandem anzuvertrauen, sagte er zu ihm:

„Hören Sie, Portier, würden Sie wohl die Güte haben, mir ein paar englische Worte zu überlesen?“

„Mit dem größten Vergnügen, Herr Olsson.“

„Aber es ist eine ganz merkwürdige Sache“, und er erzählte ausführlich, was ihm begegnet war, seitdem er sich im Besitz des Papiers befand.

Der Portier lächelte herzlich.

„Das ist allerdings sehr merkwürdig, Herr Olsson“, sagte er. „Darf ich das Papier sehen, damit ich Ihnen sagen kann, was für schreckliche Dinge darauf stehen?“

Olsson reichte es ihm, der Portier warf einen Blick darauf und gab es sofort zurück.

„Ich muß einen Augenblick nach dem Kontor“, sagte er und verschwand.

Zwei Minuten später kam er in Begleitung des Hoteldirectors wieder.

„Wünschen Sie einen Diener für Ihr Gepäck, Herr Olsson?“ fragte der Direktor.

„Für mein Gepäck?“ stammelte Olsson. „Ich will ja noch gar nicht abreisen.“

„Das ist möglich“, antwortete der Direktor toll. „Doch Sie müssen unser Hotel sofort verlassen.“

„Aber . . .“

„Ohne Widerspruch! Wenn Sie nicht innerhalb einer Viertelstunde Ihre Sachen gepackt haben, können Sie auf der Straße weiterpaden.“

Eine Viertelstunde später saß also Olsson mit seinem Koffer in einem Auto auf dem Wege nach einem anderen Hotel. Er war völlig verwirrt und hielt in der Hand den verhängnisvollen Papierfetzen. Die Drohsche hielt vor dem von ihm gewählten Hause, und der Portier begrüßte Olsson in der Halle.

„Haben Sie ein Zimmer für mich?“

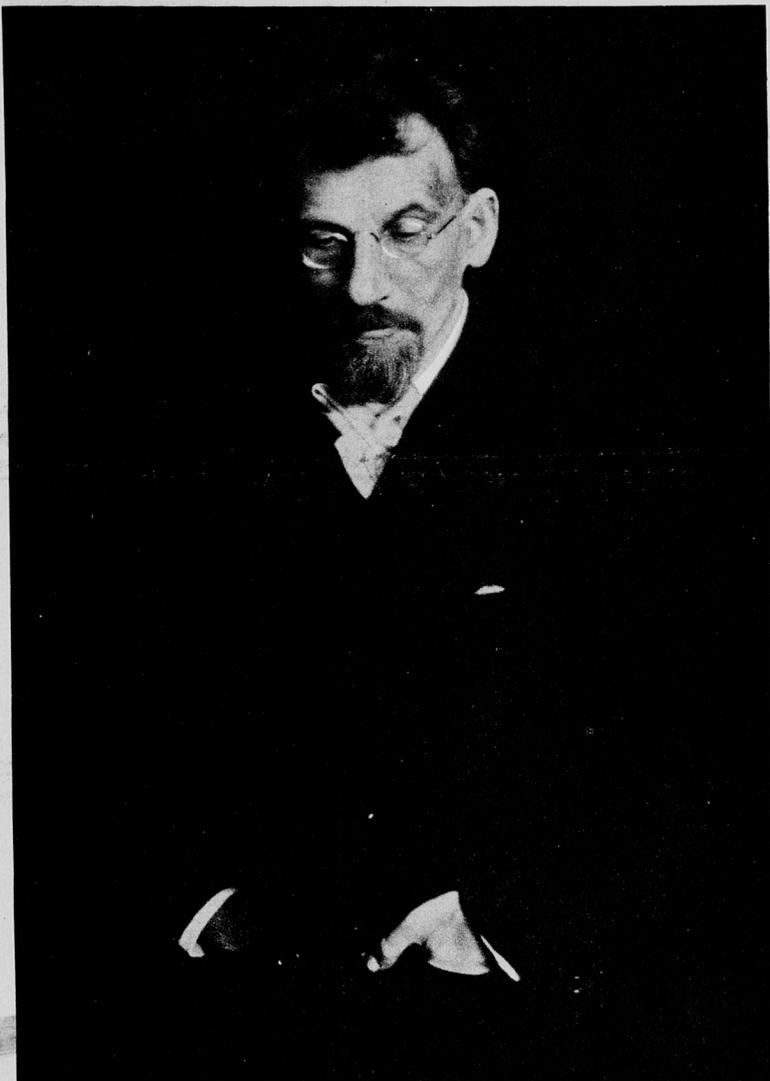
„Ja, gewiß. Bitte treten Sie näher.“

„Aber vor allem müssen Sie mir überlesen, was hier auf dem Papier steht“, sagte Olsson. „Eine Dame warf

es mir in einem Cafe zu; mein Dolmetscher rückte aus, als ich es ihm zeigte, und aus dem Cafe und meinem vorigen Hotel wurde ich aus demselben Grunde hinausgewiesen. Wollen Sie es mir überlesen, ohne mich hinauszuerwerfen?“

„Mein Herr“, antwortete der Portier lächelnd, „dergleichen geschieht in unserem Hotel nicht. Was auch auf dem Papier stehen mag, Sie können ja nichts dafür, und Sie sind uns unter allen Umständen willkommen. Darf ich das Papier sehen?“

Olsson reichte es ihm, der Portier sah es sich an und begann darauf im Fremdenbuch zu blättern.



Prof. Dr. Hans Pfitzner,

der berühmte Dichterkomponist, unter dessen Leitung heute an der Berliner Staatsoper die „Pfitzner-Woche“ beginnt.

Nini und Carry Hess, Frankfurt a. M.

es und legte es auf Olssons Tisch. „Zwei Schilling und sechs Pence“, sagte er.

„Waaas . . .?“

„Zwei, sechs, wenn ich bitten darf.“

„Ich hatte noch einen Whisky bestellt“, entgegnete Olsson.

Der Herr hat für zwei Schilling sechs Pence verzeht“, beharrte der Oberkellner. „Wollen Sie bitte zahlen und das Lokal verlassen. Es wird geschlossen.“

„Geschlossen?! Mitten am Tage?“

„Zwei, sechs“, wiederholte der Oberkellner stereotyp.

es mir in einem Cafe zu; mein Dolmetscher rückte aus, als ich es ihm zeigte, und aus dem Cafe und meinem vorigen Hotel wurde ich aus demselben Grunde hinausgewiesen. Wollen Sie es mir überlesen, ohne mich hinauszuerwerfen?“

„Mein Herr“, antwortete der Portier lächelnd, „dergleichen geschieht in unserem Hotel nicht. Was auch auf dem Papier stehen mag, Sie können ja nichts dafür, und Sie sind uns unter allen Umständen willkommen. Darf ich das Papier sehen?“

Olsson reichte es ihm, der Portier sah es sich an und begann darauf im Fremdenbuch zu blättern.